

NEUE ERKENNTNISSE ZU TRANSNATIONALER ORGANISIERTER KRIMINALITÄT

GRENZREGIONEN IM FOKUS

Aktuelle Studien verweisen auf die steigende Transnationale Organisierte Kriminalität in Mosambik. Entwickelt sich das Land zum neuen Sicherheits-Hotspot in der Region?

Von Constanze Blum

Im März dieses Jahres wurde in Maputo die Studie „The heroin coast: a political economy along the eastern African seaboard“ vorgestellt. Mosambik wird von den Forschenden um die „Global Initiative against Organized Crime“ eine zentrale Rolle als Transitland im globalen Heroinhandel bescheinigt. Eine zweite Veröffentlichung („Where crime compounds conflict – understanding northern Mozambique’s vulnerabilities“) thematisiert den Zusammenhang zwischen illegaler Ökonomie, sozio-ökonomischen Strukturen und den Gewaltwellen im Grenzbereich zu Tansania. Auch die Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) veröffentlichte jüngst ein Policy Paper, das die deutsche Bundesregierung mit Hinblick auf die wachsende Bedrohung durch Transnationale Organisierte Kriminalität (TOK) in Mosambik zum Handeln auffordert.

GLOBALER HEROINKONSUM

Der globale Heroinkonsum und -schmuggel sind laut Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) in den letzten Jahren dramatisch angestiegen. Aufgrund der Tatsache, dass die Balkanroute seit 2015 immer schwieriger zu überqueren ist, nimmt die Bedeutung des Handels über die sogenannte „southern route“ zu. Diese reicht von der pakistanischen Makranküste über den Indischen Ozean bis an die ostafrikanische Küste. Die Ware wird von „Dhows“ (Segelboote) an Land gebracht und über den Landweg weiter nach Südafrika und Tansania transportiert. Endstation ist meistens Europa. In Mosambik ist insbesondere die Küste der Provinz Nampula (Nacala, Angoche) ein wichtiges Eingangstor.

Was zuvor in Mosambik als „victimless crime“ galt, entwickelt sich nun zunehmend zu einem Problem der öffentlichen Gesundheit im Land. Der Heroinkonsum steigt um geschätzte zehn bis zwölf Prozent pro Jahr an. Es bleibt normalerweise nur Heroin von schlechterer Qualität mit geringerem Marktwert im Transitland, was das Gesundheitsrisiko der KonsumentInnen zusätzlich erhöht.

Auch wenn die Zahlen aktuell noch weit unter südafrikanischen Sucht- und Drogenstatistiken liegen, ist dies eine wachsende Herausforderung für das Land.

Neben den Küsten rückt insbesondere die Grenzregion zwischen Mosambik und Tansania zunehmend in den Fokus. Seit Mocímboa da Praia im Oktober 2017 von bewaffneten Männern besetzt wurde, sind schätzungsweise mehr als 300 Menschen bei Gewaltausbrüchen gestorben. Dahinter steckt offensichtlich eine Gruppierung, die international häufig mit dem Namen „Ahlu Sunna wa Jamaa“ oder „Ansar al-Sunna“ bezeichnet wird und über deren Herkunft und Motivation noch wenig bekannt ist. Von der lokalen Bevölkerung wird sie lediglich „Al Shabaab“ („die Jugend“) genannt.¹ Sie verübt brutale Anschläge auf die Zivilbevölkerung und staatliche Institutionen. Eine der wenigen Untersuchungen, die auf Interviews in vor Ort betroffenen Gemeinden direkt nach den Vorfällen in Mocímboa Ende 2017 basiert², hebt die grenzüberschreitenden Aktivitäten und die regionale Organisations- und Arbeitsweise der Gruppe hervor. Sie stellt zudem einen klaren Bezug zur Marginalisierung der Region her, zu der hohen Jugendarbeitslosigkeit und den geringen Erwerbschancen in der Gegend. Auch wenn es bisher keine konkreten Hinweise darauf gibt, dass in Nordmosambik eine systematische Zusammenarbeit zwischen organisierten kriminellen Netzwerken und der „Al Shabaab“ existiert, so sind derartige Zusammenhänge nicht auszuschließen. Es sollte sorgfältig beobachtet werden, ob diese Strukturen u.a. auch durch Gelder aus der illegalen Ökonomie finanziert werden.

KEIN NEUES PHÄNOMEN

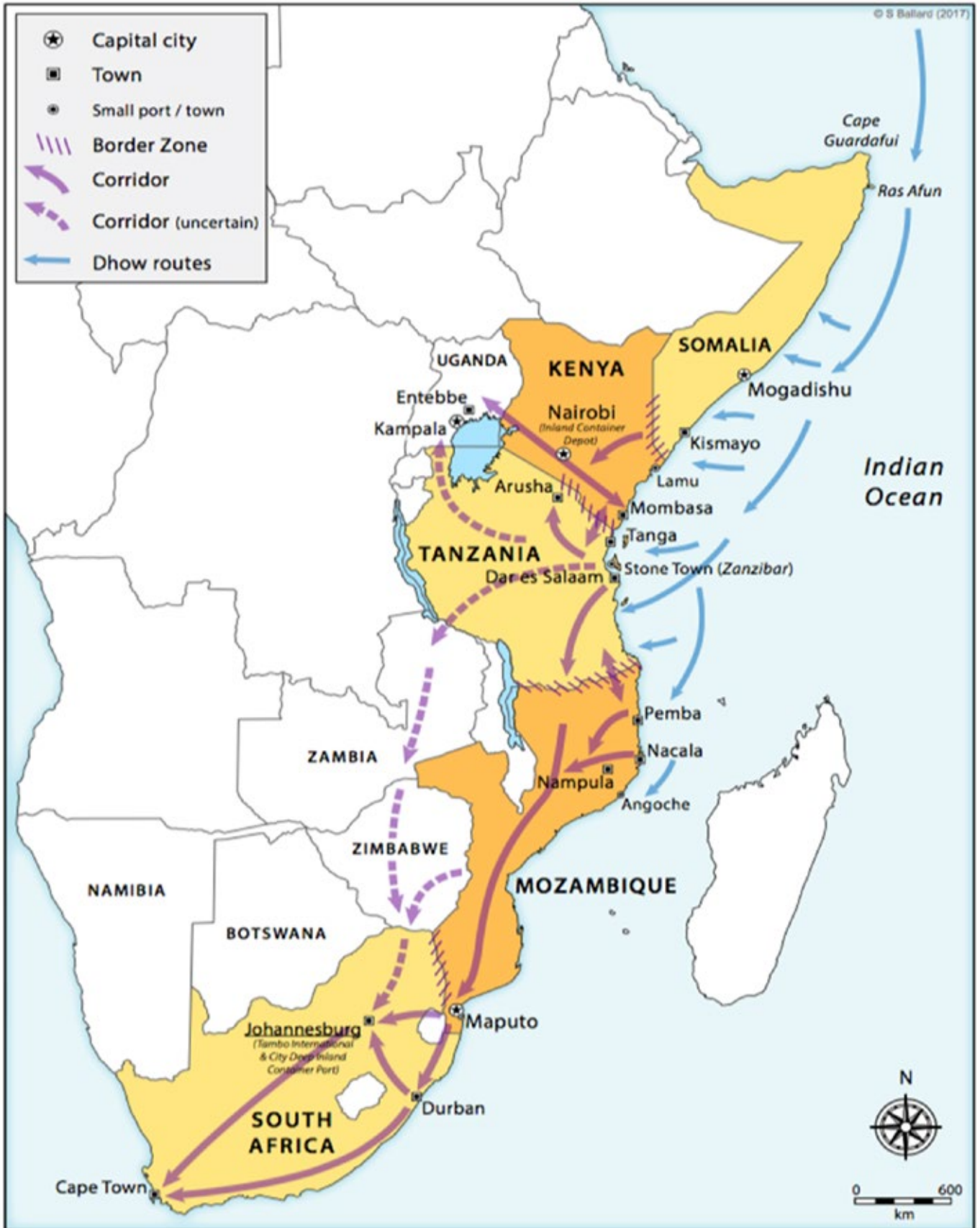
Die konkreten Informationen über die enormen Mengen an Heroin, die über die ostafrikanische Küste geschmuggelt werden, sind

¹ Es ist aber laut aller erwähnter Studien kein Bezug zur gleichnamigen Gruppe in Somalia bekannt.

² Gemeinsame Studie von IESE, Fundação MASC und Saide Habibe.

noch relativ jung. Aufgrund von u.a. Anti-Piraterie-Missionen der US-Amerikaner in diesen Gewässern über die letzten Jahre wurden seit 2010 vermehrt große Mengen an Heroin beschlagnahmt. Dies bedeutet aber nicht, dass die Handelsroute nicht zuvor schon wichtig war. Joseph Hanlon hat die Rolle von Mosambik im Heroinschmuggel und dessen Protektion auf hoher und höchster politischer Ebene bereits Anfang der 2000er thematisiert. Das gilt auch für andere Drogen, wie Mandrax oder Haschisch. Das Viertel um die Militärkaserne in Maputo, ein bekannter Drogenumschlagplatz, wird im Volksmund nur noch „Colombia“ genannt.

Viel spricht dafür, dass TOK in dieser Region auf eine lange Geschichte zurückblickt. Berichte über die „Neuheit“ des Phänomens sollten deswegen mit gewisser Skepsis aufgenommen werden. 2800 Kilometer lang erstreckt sich das Land am Indischen Ozean. Die Küste ist so gut wie nicht zu überwachen. Die transkontinentalen Handelsbeziehungen existierten bereits 600 v. Chr. zu Zeiten der Phönizier und Römer und die ostafrikanische Küste ist seitdem in globale Handelsverflechtungen eingebettet. Auch während des langen Destabilisierungskriegs (1977–1992) waren beide Kriegsparteien, RENAMO und FRELIMO, in die organisierte Kriminalität verwickelt. Durch Schmuggel von Elfenbein, Edelhölzern und anderen Gütern konnte die RENAMO ihre Kriegsaktivitäten finanzieren. Nach dem Ende des Krieges standen insbesondere der Waffenhandel sowie der die ganze SADC Region betreffende Schmuggel von in Südafrika gestohlenen Autos im Vordergrund. Im Norden ist die Grenzregion zu Tansania seit Jahrzehnten von illegalem Handel geprägt, insbesondere von Rubinen, Edelhölzern und Elfenbein. Der Aufbau moderner Infrastrukturen, wie die chinesisch finanzierte Brücke über den Rovuma Fluss am Grenort Negomane, führte oftmals zu einem weiteren Anstieg des illegalen Handels. Die schwindende Elefantenzahl in Niassa Park seit Fertigstellung der „Einheitsbrücke“ im Jahr 2010 spricht eine deutliche Sprache.



Heroinsschmuggelrouten in Ost- und dem Südlichen Afrika

Quelle: Global Initiative Against Organized Crime, September 2017; Graphik erstellt auf Basis von Interviews in der Region



Die Elefantenzahl schwindet seit Fertigstellung der „Unity Bridge“

Foto: Constanze Blum

Organisierte Kriminalität in Sub-Sahara Afrika geht häufig zurück auf eine Allianz aus hohen staatlichen BeamtInnen, mächtigen lokalen Mittelsmännern und -frauen sowie professionellen Kriminellen. Der Grad der Zusammenarbeit bzw. der „Einsatz“ der staatlichen Akteure reicht je nach Kontext, Ware und potentiellen Erträgen von passiver Duldung bis hin zu aktivem Schutz, von Unterstützung bis zu Kontrolle des Handels. Es gibt schillernde Figuren wie Mohamed Bachir Sulemane, der 2010 von der US-Administration unter Barack Obama auf die schwarze Liste internationaler Drogenhändler gesetzt wurde. Bachir ist regelmäßig Gast auf Parteitagungen der FRELIMO. Sein „Maputo Shopping Centre“ floriert bis heute, auch wenn aufgrund der US-amerikanischen Restriktionen dort nur bar bezahlt werden kann.

Über 40 Jahre (faktische) Einparteienherrschaft von der FRELIMO haben ein Beziehungsgeflecht zwischen Menschen in unterschiedlichen Machtpositionen geschaffen. Der neoliberale Ruck in den 1990ern, flankiert von (Teil-) Privatisierungen, ließ Grenzen zwischen Öffentlichem und Privatem, Formellem

und Informellem weiter verschwimmen. Die Verquickung öffentlicher Ämter mit privaten wirtschaftlichen Interessen ist in Mosambik gang und gäbe. Frühere Präsidenten, MinisterInnen und Abgeordnete sind AnteilseignerInnen von Unternehmen, die Aufträge in große Infrastrukturprojekte des Landes erhalten, wie z.B. das Unternehmen „Mozambique Gestores“, welches Mitbetreiber des Hafens in Maputo ist. Ähnliche Strukturen bestehen laut Borges Nhamire vom Centro de Integridade Pública (CIP) auch in den Häfen von Nacala und Beira. Der Einfluss des früheren Verteidigungsministers und Nyusis Confidant General Alberto Chipande im LNG Sektor wurde von „Africa Confidential“ detailliert aufgearbeitet. Die US-amerikanische NGO „Environmental International Agency“ deckte 2013 die Beteiligung der beiden früheren Landwirtschaftsminister Jose Pacheco und Tomas Mandlate im illegalen Holzhandel mit der chinesischen Firma Mofid auf. Bis heute hat die mosambikanische Staatsanwaltschaft keinen Prozess gegen die beiden hochrangigen FRELIMO-Mitglieder eingeleitet.

Insbesondere seit der Präsidentschaft von

Guebuza wurde die mosambikanische Wirtschaftsstruktur immer einseitiger auf das Anlocken ausländischer Direktinvestitionen im Rohstoffsektor ausgerichtet, der besonders hohe Transparenzdefizite aufweist. Arbeitsintensive Wirtschaftszweige wie Landwirtschaft, die einen hohen sozialen Nutzen haben, verfielen dagegen komplett. EMATUM und Co. ist das vielleicht deutlichste Symptom dafür wie dramatisch die Lage mittlerweile geworden ist. Wenn die aktuellen Aufdeckungen des Schuldenskandals eines zeigen, dann die enorm vorangeschrittene Konsolidierung transnationaler krimineller „white collar“ Strukturen, die eine solche Verbrüderung internationaler und nationaler Eliten und Durchsetzung ihrer Interessen auf dem Rücken der mosambikanischen Bevölkerung möglich machen.

IM NAMEN DER SICHERHEIT

Die Versuche der mosambikanischen Regierung, die Organisierte Kriminalität einzudämmen, müssen genau beobachtet und zivil-

gesellschaftlich begleitet werden. Im Bereich Sicherheit wird allzu oft das Argument der nationalen Interessen genutzt, um fehlende Transparenz zu legitimieren. Aktuell entwickelt das "Gabinete Central de Prevenção e Combate à Droga" in Maputo eine nationale Strategie gegen TOK, Drogen und Terrorismus. Das Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) hat im Frühjahr nach längerer Vakanz das Büro in Maputo neu besetzt. Seit langem wird in Maputo über eine mögliche, groß angelegte Sicherheitskooperation mit den USA gemunkelt. Mehrere Nachrichtenoutlets berichteten 2018 und 2019, dass Erik Prince in Nordmosambik gesichtet wurde. Seine frühere Firma „Blackwater“ erbrachte Sicherheitsdienstleistungen für die US-amerikanische Regierung im Irakkrieg und war dort laut Deutscher Welle in den Tod von 18 Menschen involviert.³ Seine neue Firma „Frontier Services“ ist seit 2017 in Mosambik aktiv und investiert in die mittlerweile berühmt-berüchtigten Unternehmen des Schuldenkandals. Der große neue Botschaftsbau der US-Amerikaner an der Costa do Sol zeugt von den starken Interessen der USA an Mosambik – trotz einer grundsätzlichen Abkehr des US-amerikanischen Präsidenten vom afrikanischen Kontinent. Im Oktober 2019 berichtete „The Times“, dass ein Kontingent von rund 200 Soldaten, darunter Elitetruppen und drei Kampfhubschrauber mit Besatzungsmitgliedern in Mosambik eingetroffen seien, um „der Regierung bei der Bekämpfung von Dschihadisten zu helfen“.⁴ Diese neuen Sicherheitskooperationen entstehen nicht zuletzt deshalb, weil das Land seine ganzen wirtschaftlichen Hoffnungen in die Region setzt. Die in Cabo Delgado gefunden Offshore-Gasvorkommen sollen Mosambik bis 2024 zum zweitgrößten Gasexporteur weltweit machen.

Die jüngsten Berichte zu Einschränkung der Pressefreiheit und Menschenrechtsverletzungen in Nordmosambik durch Sicherheitskräfte lassen keine gute Entwicklung erahnen. Die Militärpräsenz in den von Gewaltausbrüchen betroffenen Regionen wurde massiv aufgestockt. Human Rights Watch berichtet von willkürlichen Inhaftierungen in großem Maßstab, sowie von Folter und gesetzeswidrigen Tötungen im Kampf gegen „Al-Shabaab“. Insbesondere junge Männer werden pauschal unter den Verdacht der Mitgliedschaft bei „Al Shabaab“ gestellt. Mehrere Massenprozesse gegen vermeintliche „islamistische Aufständische“ unterschiedlicher Nationalitäten finden momentan in Pemba statt. JournalistInnen

wird kein Zugang zu den Verfahren und Sitzungen gewährt. Seit 2018 ist es so gut wie unmöglich in der Region zu recherchieren. JournalistInnen wurden durch Sicherheitskräfte an ihrer Arbeit gehindert, massiv bedroht und teilweise festgenommen, wie Estacio Valoi oder Amade Abubacar. Abubacar verbrachte Anfang des Jahres vier Monate in Untersuchungshaft, als er über Übergriffe der „Al-Shabaab“ und die fliehenden BewohnerInnen berichten wollte. Die Regierung schweigt, es gibt so gut wie keine Berichterstattung im öffentlichen Fernsehen zu den Vorkommnissen in Nordmosambik.

WACHSENDE UNGLEICHHEIT

Allzu oft versperren aktuelle Ereignisse den tieferen Blick auf die eigentlichen Ursachen für die Desillusionierung der Bevölkerung. Die soziale Ungleichheit steigt weiter an. Es herrschen Armut und Perspektivlosigkeit in den Grenzregionen. Cabo Delgado ist eine der Provinzen mit der höchsten AnalphabetInnenrate im Land. Die Lebenserwartung liegt in vielen Distrikten unter 40 Jahren. Die wirtschaftlichen Vorteile, die mit der Industrie um die zukünftige Erschließung der Gasvorkommen entstehen sollten, kommen nicht bei den Menschen an. Solange internationale Firmen für ihre (oftmals ausländischen) Mitarbeitenden Fleisch und andere Lebensmittel aus Dubai und Südafrika einfliegen lassen, anstatt Verträge mit lokalen Produzierenden abzuschließen, entsteht kein wirtschaftlicher Mehrwert vor Ort.

Schon lange vor 2017 waren es an der Grenze zu Tansania die „Kingpins“ des Holzschmuggels, die Schulen bauten und jungen Menschen Arbeitsplätze verschafften. Die Entführung des bekannten deutschen Afrikajournalisten Bartholomäus Grill durch Nashorn-Wilderer in der Nähe von Massingir in der Provinz Gaza Anfang 2015, deren erschreckende Details im Spiegel veröffentlicht wurden, verdeutlicht auf eindrucksvolle Weise, wer in solchen Grenzregionen als Ordnungsmacht auftritt. Im Kampf gegen Transnationale Organisierte Kriminalität, wie der Wilderei in den Grenzparcs, sind es zumeist diejenigen Menschen, die in der Hierarchie der Netzwerke ganz weit unten stehen, die vom Staat bestraft werden. Dies sind Transporteure wie Lastwagenfahrer oder junge Menschen, die sich der gefährlichen Jagd auf Nashörner und Elefanten anschließen und denen keinerlei alternative Wirtschaftszweige zur Verfügung stehen. Über 500 MosambikenerInnen wurden nach Schätzungen der Chisano Foundation zwischen 2010 und 2015 von mittlerweile hochmilitarisierten Rangern in

den Grenzparcs erschossen. Die Personen, die die größten Gewinne abgreifen und den Handel mit kontrollieren, bleiben aber zumeist unbehelligt. Der Export von Horn und Hölzern nach Asien läuft weiter. Mittlerweile scheinen sich Netzwerke zwischen hochrangigen FRELIMO-Mitgliedern und chinesischen Unternehmen im Bereich des illegalen Holzhandels von der großflächigen Entwaldung auch auf die Fischerei und den illegalen Export von geschützten Meeresspezies ausgeweitet zu haben.⁵ Küstengemeinden berichten von dramatisch zurückgehenden Beständen und schwindenden Lebensgrundlagen.

Der jahrzehntelangen sozio-ökonomischen Vernachlässigung der Grenzregionen wird nun vermehrt auch noch militärische Gewalt von staatlicher Seite hinzugefügt, wie die aktuellen Geschehnisse in Cabo Delgado zeigen. Hierdurch werden Grenzgemeinden, die sich bereits abgehängt fühlen, weiter alieniert. Solange aber die Beziehung zwischen dem Staat und seinen BürgerInnen fern der immer schicker werdenden Hauptstadt Maputo nicht angegangen wird und es keine menschenwürdigen wirtschaftlichen Perspektiven in den Grenzregionen gibt, kann auch der Kampf gegen Organisierte Kriminalität nicht gelingen.

Constanze Blum lebte und arbeitete zwischen 2014 und 2016 in Mosambik. Sie ist Autorin der Studie „Transnational organized crime in Southern Africa and Mozambique“ (Friedrich-Ebert-Stiftung, 2016). Aktuell promoviert sie an der Universität Leipzig und arbeitet als Referentin für Afrikapolitik bei Brot für die Welt.

Quellen:

IESE, Fundação MASC und Saide Habibe (2018). Zusammenfassung unter: <https://cartamz.com/index.php/politica/item/3151-insurgencia-em-cabo-delgado-estudo-traca-perfil-dos-primeiros-atacantes>

Haysom, Gastrow and Shaw (2018): „The heroin coast: a political economy along the eastern African seaboard“, Global Initiative against Organized Crime

Haysom (2018): „Where Crime Com pounds Conflict – Understanding northern Mozambique’s vulnerabilities“, Global Initiative against Organized Crime

Stiftung Wissenschaft und Politik (2019): „Keine Entwarnung in Mosambik“, SWP-Aktuell

³ Deutsche Welle: <https://www.dw.com/pt-002/empresa-de-seguranca-de-erik-prince-no-norte-de-mozambique-seria-resultado-de-trama-ou-um-acaso/a-44163549>.

⁴ The Times: <https://www.thetimes.co.uk/article/mozambique-calls-on-russian-firepower-tz205dxhg>.

⁵ Estacio Valoi: <https://www.zammagazine.com/chronicle/chronicle-40/876-mozambique-licensed-to-plunder>